

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstumm- und Gehörlosenhilfe
Band: 67 (1973)
Heft: 11

Artikel: Kangobai : der einzige Gehörlose auf der Südseeinsel Rennell
Autor: Herrmann, Doris
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-925325>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kangobai — der einzige Gehörlose auf der Südseeinsel Rennell

Wo liegt Rennell

Auf einer grossen Weltkarte findet man nördlich von Australien und westlich von Neu-Guinea die Gruppe der Salomon-Inseln. Die südlichste von ihnen heisst Rennell. Die Insel Rennell ist winzig klein. Sie ist nur 82,5 Kilometer lang und 15 Kilometer breit. Sie wird seit 24 Generationen von polynesischen Eingeborenen bewohnt. Vor wieviel Jahren haben diese Eingeborenen die Insel besiedelt? Das können wir selber berechnen. Drei Generationen umfassen: 1. Grosseltern, 2. Eltern und 3. Kinder. Für eine Generation rechnet man 25 Jahre. Also: $24 \times 25 \text{ Jahre} = 600 \text{ Jahre}$.

Bis zum Jahre 1856 haben die Bewohner der Insel Rennell nie einen Weissen zu Gesicht bekommen. In diesem Jahre betrat ein Missionar für wenige Stunden die Insel. Im Jahre 1910, also ein halbes Jahrhundert später, kamen drei Missionare auf die Insel. Sie wurden aber zwei Tage nach ihrer Ankunft von Eingeborenen getötet. Nachher gab es nur noch ganz wenige Besuche von weissen Menschen. Die Insel blieb völlig von der Umwelt abgeschlossen. Erst im Jahre 1938 wurde dort eine Mission gegründet. Aber kurz vor dem Zweiten Weltkrieg verliessen die Missionare die Insel wieder. Darum haben die Bewohner ihre alte Kultur, ihre Sprache und ihre Bräuche bis heute behalten können. Sie wollen auch lieber ungestört sein und so weiterleben, wie sie es bisher taten.

Ein Forscher besucht Kangobai

Aus den Berichten der Missionare weiss man, dass es unter den Bewohnern der Insel Rennell einen Taubstummen gibt. Es ist der einzige taubstumme Mensch auf der Insel. Der dänische Forscher Dr. R. Kuschel wollte diesen Taubstummen kennenlernen und sein Leben erforschen. Er wollte wissen, wie er sich mit den Hörenden verständigt, ob er in ihre Gemeinschaft aufgenommen worden ist, wie er lebt und was er arbeitet. Dr. Kuschel unternahm darum im

Jahre 1970 extra wegen Kangobai eine Expedition nach der Insel Rennell. — An der internationalen Konferenz für Gehörlosigkeit in Tel Aviv (siehe Bericht in der letzten Nummer) hielt er einen hochinteressanten Vortrag über das Ergebnis seiner Forschung.

Warum ist Kangobai taub?

Kangobai war das einzige taubstumme Kind auf der Insel. Er ist um 1915 herum geboren. Das genaue Geburtsdatum konnte man Dr. Kuschel nicht nennen. Aber die Eingeborenen konnten ihm erzählen, warum das Kind taub geboren wurde. Man erzählte ihm sogar zwei verschiedene Geschichten. Natürlich sind es abergläubische Geschichten.

Erste Geschichte: Die schwangere Mutter fand beim Herumstreifen auf der Insel eine reife Kokosnuss. Sie hob die Kokosnuss vom Boden auf und schüttelte sie. Das Schütteln erzeugte Töne. Da rief die Mutter: «Oh, die Kokosnuss machte schöne Töne. Ich wünsche, dass mein künftiger Sohn einmal solche Töne machen kann.»

Zweite Geschichte: Der Bruder von Kangobais Vater hatte ein Bündel Bananen in seine Hütte gebracht. Die Bananen waren für eine Beerdigungs-Zeremonie (= feierlicher Brauch) bestimmt. Er verliess die Hütte für ein paar Augenblicke. Der Bruder benützte seine Abwesenheit und nahm einige Bananen weg. Die Taubheit des Knäbleins ist eine Strafe für den Vater, weil er die Beerdigungs-Zeremonie missachtet hat! (Das glauben die Eingeborenen.)

Kangobai erfand selber eine Zeichensprache

Unter den Bewohnern der Insel gab es niemanden, der den heranwachsenden Buben sprechen lehren konnte. Darum ist er taubstumm geblieben. Er kann noch heute nicht sprechen, auch nicht schreiben und lesen.

Nur seinen eigenen Namen kann er in der Schrift erkennen.

Glücklicherweise besitzt Kangobai einen sehr guten Verstand. Er hat nach und nach selber eine Zeichensprache erfunden. Er konnte sich mit seiner Zeichensprache mit den andern, hörenden Menschen gut verständigen. Er blieb mit ihnen immer im festen Kontakt. Kangobai ist bei seinen Mitmenschen beliebt.

Er spielt gerne mit den Kindern. Sie haben keine Angst vor dem Taubstummen. Wenn die Erwachsenen herumsitzen und plaudern, dann setzt sich Kangobai zu ihnen. Es ist immer jemand da, der ihm das Wichtigste in die Zeichensprache übersetzen kann. Kangobai hätte ohne die Kontakte mit den übrigen Inselbewohnern seine Zeichensprache nicht weiterentwickelt. Die andern wollten sich eben mit ihm verständigen, sie stiessen Kangobai nicht aus ihrer Gemeinschaft.

Kangobai, der Gärtner und Fischer

Kangobai ist ein tüchtiger und fleissiger Mann. Er besitzt selber grosse Gemüsegärten. Er pflanzt, sät an und kann den Ertrag der guten Ernten verkaufen. Aus dem Verdienst hat er sich ein besonderes festliches Kleid kaufen können. Die Eingeborenen tragen solche Kleider bei ihren feierlichen Zeremonien, bei Volkstänzen und -festen. Kangobai ist auch ein erfahrener Fischer. Er kehrt oft mit grossen Mengen von Fischen vom Fang auf dem Meer heim. Er fängt meistens viel mehr Fische, als er selber zum Essen braucht. Kangobai ist als sehr fleissiger Mann auf der ganzen Insel bekannt. — Aber eine Frau zum Heiraten wird er nie finden.

Dr. Kuschel hat nur zweimal ein verächtliches Urteil über Kangobai gehört. Ein 15-jähriger Bursche sagte einmal zum Forscher: «Kangobai ist dumm!» Dr. Kuschel fragte: «Wieso?» Der Bursche antwortete: «Kangobai kann nicht sprechen. Jedermann auf der Insel kann sprechen, nur Kangobai nicht. Also ist er dumm.» — Und ein alter Mann bemerkte: «Kangobai verhält sich wie ein Affe!» Es ist ein Glück für Kango-

bai, dass nur wenige Menschen so über ihn urteilen.

Vom eigenen Bruder vertrieben

Kangobai hatte sich noch nie von seiner Heimatinsel entfernt, bis er ungefähr 42 Jahre alt war. Da vertrieb ihn sein eigener älterer Bruder. Kangobai zog auf eine andere Insel der Salomonen-Inselgruppe, auf die Insel Russell. Dort arbeitete er für acht Monate auf einer Zuckerplantage. Er jätete das Unkraut und half beim Abschneiden der Zuckerrohre.

Auch auf dieser Insel schätzte man Kangobai wegen seinem unermüdlichen Eifer bei der Arbeit. Er bekam auch nie eine Busse wie viele seiner Arbeitskameraden. Bussen gab es auf der Plantage, wenn man z. B. zu spät zur Arbeit antrat. Als Busse bekamen die Arbeiter weniger Tabak- und Esswaren zugeteilt. Kangobai hatte immer ein ungeprübtes, gutes Verhältnis zu seinen Arbeitskameraden. Er musste hier auch neue Zeichen erfinden, um sich mit den Kameraden unterhalten zu können. Er erfand z. B. Zeichen für Steuerbezahlung, Flugzeuge, verschiedene Maschinen und Werkzeuge usw. Auf der Insel Russell waren keine anderen Taubstummen anzutreffen.

Ein paar Beispiele von Kangobais Zeichensprache

Während seines mehrmonatigen Aufenthaltes auf der Insel blieb Dr. Kuschel die meiste Zeit mit Kangobai und dessen Freund zusammen. Der Freund übersetzte für den Forscher die Zeichensprache. So lernte Dr. Kuschel die Zeichensprache genau kennen. Er schrieb alles genau auf und machte ein grosses Verzeichnis. In diesem Verzeichnis sind die Formen der Zeichensprache Kangobais in drei Gruppen eingeteilt:

Erste Gruppe: Zeichen, die auch von Bewohnern anderer Inseln sofort verstanden werden.

Zweite Gruppe: Zeichen, die nur von Menschen aus Kangobais Kultur- und Lebenskreis sofort verstanden werden.

Dritte Gruppe: Zeichen, die nur von Kangobais Freunden und nächsten Verwandten und Bekannten sofort verstanden werden.

Beispiele zu Gruppe 1:

Es sind ganz einfache Formen der Zeichensprache. Sie können von allen Menschen verstanden werden, auch wenn sie vorher noch nie einem Taubstummen begegnet sind.

Frau: Die rechte Hand auf rechte Brust halten und nach unten drehen (Brüste zeigen).

Trinken: Kangobai verwendet dafür genau das gleiche Zeichen (Gebärde) wie wir. Ebenso die Gebärden für essen, tragen, waschen, schlafen usw., gleich wie bei uns.

Beispiele zu Gruppe 2:

Hügel: Die linke Hand weit vor die Brust halten, rechte Hand über den linken Arm bis zur Hand hinauf bewegen, also den Bergrücken zeigen.

Auf ein Korallenriff klettern (Korallenriff = messerartiger Berggrat zusammengewachsener Korallen, der aus dem Meer herausragt): Gleiche Bewegung wie oben beim Hügel: Mit rechter Hand über den ausgestreckten linken Arm streifen, mit dem Finger die hochgehaltene Hand hinaufkrabbeln und dann langsam auf die andere Seite gleiten.

Eidechse: Mit der linken Hand eine Faust machen, aber den Zeigefinger aus-

strecken und eine Zick-Zack-Bewegung auf dem Boden machen.

Bruder, Schwester, Verwandtschaft: Linker und rechter Zeigefinger im Abstand von zirka 10 cm parallel nebeneinander halten. — Die beiden Zeigefinger dürfen aber niemals einander berühren. Dies bedeutet, dass auch auf der Insel Rennell die Heirat zwischen Geschwistern und nahen Blutsverwandten verboten ist. Deshalb ist auch das enge Zusammenleben zwischen ihnen nicht erlaubt.

Beispiele zu Gruppe 3:

Vater: Mit dem linken Zeigefinger und Daumen von der Hüfte bis zum Schenkel streifen. (Bedeutung: Kangobais Vater hat an dieser Körperstelle Tätowierungen).

Bruder: Bewegung des Zahnausziehens (Bedeutung: Kangobais Bruder hatte einen Zahn verloren.)

Melanesier: Schreibende Bewegungen mit der rechten Hand machen. (Melanesier sind Angehörige eines besonderen Volksstammes, die auf benachbarten Inseln wohnen. Melanesier sind auf der Insel Rennell oft als Lehrer für Schreib- und Leseunterricht tätig.)

Freie und stark gekürzte Uebersetzung aus dem Englischen von unserer gehörlosen Mitarbeiterin Doris Herrmann.

Davon sehen die fremden Touristen meistens nichts

Kinderarbeit in Italien

Verkehrsunfall in Mailand: Ein mit Körben überlastetes Velo stösst gegen einen Personenwagen. Der Velofahrer ist verletzt, er muss in das Spital. Er heisst Mario Alberti und ist erst 13 Jahre alt. Dieser Unglücksfall bringt für eine eingewanderte Familie aus Sizilien grosses Elend. Denn Mario ist der Ernährer seiner Eltern und seiner vier kleinen Geschwister. Er verdiente als Bote für einen Lebensmittelhändler monatlich 40 000 Lire oder zirka 300 Franken. Der Vater selber konnte in Mailand keine Ar-

beit finden. Der Arbeitgeber hat Mario nicht bei einer Unfallversicherung angemeldet. Denn Kinderarbeit ist in Italien verboten. Wovon soll die Familie Alberti jetzt leben?

Nur Kinder bekommen Arbeit

In Mailand leben etwa 55 000 Landarbeiterfamilien. Sie sind meistens aus Sizilien und dem armen Süditalien in den reichen Norden des Landes eingewandert. Sie haben aber in der grossen Stadt keine Wohnung, keinen Platz gefunden. Sie haben am Stadt-